

PRESSE Information

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

nachfolgend bieten wir Ihnen eine Meldung an.

Robert Habeck (Grüne), gab heute, 19.10.18, dem Südwestrundfunk ein Interview zum Thema:

„**Zustimmungswerte auf Rekordhoch**“.

Das „SWR Tagesgespräch“ führte Mirjam Meinhardt.

Mit freundlichen Grüßen
Zentrale Information

Chefredaktion Nachrichten und Distribution
Zentrale Information
SWR Tagesgespräch

Postadresse 76522 Baden-Baden
Hausadresse Hans-Bredow-Straße
76530 Baden-Baden

Telefon 07221/929-23981
Telefax 07221/929-22050

Internet www.swr2.de

Datum: 19.10.2018

Grünen-Chef Habeck: Wir sind "ohne Übermut"

Baden-Baden: Grünen-Chef Robert Habeck will die guten Umfragewerte der Grünen nicht zu hoch hängen. Im SWR 2 Tagesgespräch sagte Habeck, die Zustimmungswerte seien „Arbeitsauftrag und Hoffnungsvorschuss“. Aber die Partei sei „ohne Übermut“. Die Zeit der traditionellen Volksparteien sei vorbei, die Gesellschaft habe sich verändert, davon profitierten die Grünen. Die Zustimmungswerte seien nicht nur den Fehlern der anderen Parteien geschuldet oder lägen daran, dass man selbst „so toll“ sei. Die grundsätzliche Ausrichtung und Ansage der Volksparteien „Wir sind alle gemeinsam eins“, verfehle die Lebenswirklichkeit der Menschen. Das, was die Grünen lange so schwierig gemacht habe, die vielen Individualisten, das sei jetzt für die Menschen offenbar „hoch attraktiv“. Deshalb hätten die Grünen jetzt auch eine „Verantwortung“, in diese „nervöse, zerfaserte Republik wieder Stabilität reinzubringen“.

Die Gefahr, dass die Grünen ihr Profil verlieren könnten, sieht der Grünen-Chef nicht. Im SWR sagte Habeck, die Flügelkämpfe in der Partei seien „Gott-sei-Dank“ weitgehend vorbei. Das sei die Voraussetzung für Profilschärfe. Die Grünen seien weiter radikal im Sinne der Analyse. Die Unzufriedenheit mit politischen Zuständen sei bei beiden Vorsitzenden „stark ausgeprägt“, da brauche sich „keiner Sorgen machen, dass wir nicht radikal genug denken“.

In Bezug auf die Landtagswahl in Hessen will sich Habeck nicht festlegen. Im SWR betonte er, die Grünen wollten sich auf die Inhalte konzentrieren, alles „Weitere wird der Wahlabend zeigen“.

Wortlaut des Live-Gesprächs:**Meinhardt: Herr Habeck, machen Sie sich schon Gedanken über die Kanzlerkandidatur?**

Habeck: Nein, wahrlich nicht. Ich mach mir Gedanken über den Zustand der Demokratie, die sich ja offensichtlich umbildet in Deutschland. Wir konzentrieren uns auf die Sachpolitik. Aber über Spekulationen wollen wir gar nicht reden.

Meinhardt: Es ist ein grüner Höhenflug gerade. Bei der Bundestagswahl, da haben Sie schon einmal die Erfahrung gemacht, dass Umfragen nicht unbedingt Wahlergebnisse sind. Wie groß ist denn Ihre Angst vor dem Absturz?

Habeck: Angst haben wir gar keine. Aber wir nehmen natürlich diese Zustimmungswerte als Arbeitsauftrag, als Vertrauensvorschuss, vielleicht als Hoffnungsvorschuss, wenn man so reden darf. Und wir wissen, dass Menschen erwarten, dass wir daraus was machen und zwar sowohl in der inhaltlichen Ausrichtung, aber auch in der Möglichkeit, Bündnisse bzw. stabile demokratische Verhältnisse zu schaffen. Also wir arbeiten demütig, aber es ist kein Übermut und es ist kein Leichtsinns da.

Meinhardt: Was glauben Sie denn, was die Menschen von Ihnen als grüne Partei erwarten?

Habeck: Das hängt damit zusammen, was ich glaube warum das jetzt so passiert und meine Analyse nach liegt es nicht nur an den Fehlern der anderen Parteien oder daran, dass wir so toll sind, sondern dass wir einfach eine andere Gesellschaft im Moment haben als vor 20, 30 oder 50 Jahren. Unser Leben ist hochindividualisiert. Also, als ich Abitur gemacht hatte, gab es gerade das Privatfernsehen, auf einmal sechs Programme. Heute haben wir jeden Abend unendliche Vielfalt an Programmen. Es gibt gar keinen gemeinsamen Erlebnisraum mehr. Sondern jeder macht und sieht irgendwie ein bisschen was anderes. Und vor diesem Hintergrund verfehlt diese Volkspartei-Ansage: „Wir sind alle gemeinsam eins“ einfach die Lebenswirklichkeit der Menschen und offensichtlich ist das, was unsere Partei solange so schwierig gemacht hat, so viele Individualisten, dauern wird noch ein anderer Antrag gestellt, jeder will sich auch noch selbstverwirklichen auf einmal hoch attraktiv für Menschen. Und deswegen glaube ich, haben wir eine Verantwortung, jetzt, wir die Grünen, in diese nervöse, zerfaserte Republik wieder Stabilität rein zu bringen.

Meinhardt: Sie haben jetzt gerade gesagt, die Zeit der - quasi Volksparteien - ist so ein bisschen vorbei. Heißt das, Sie wollen die grünen nicht zu einer Volkspartei machen?

Habeck: Das ist richtig. Ich glaube sowohl, dass diese Idee einer Volkspartei, wo man diese Unterschiede versucht schon in der Partei zu nivellieren, vorbei ist oder einfach jedenfalls keine Bindekraft mehr entfaltet. Und wir haben nicht vor, die Grünen zu einer in dem Sinne, alten Volkspartei zu machen. So richtig ein Wort dafür habe ich noch nicht gefunden. Aber wir arbeiten immer mit Bündnispartei, auch weil wir diese Erfahrung mit Bündnis90 gesammelt haben, wo ja auch Menschen verschiedener Herkunft sich auf ein Ziel geeinigt haben. Und ich glaube, das ist die zeitgemäße Antwort. Das Ziel muss definieren, wer gerade welchen Weg mit wem zusammen geht. Und das kann sich aber auch ändern. Man muss nicht in eine Partei eintreten und sagen, so jetzt unterwerfe ich mich für mein ganzes Leben dem Denken dieser Partei, sondern es soll einfach dynamischer und flexibler alles werden.

Meinhardt: Das würde aber Herr Habeck, wenn ich Sie unterbrechen darf, dann auch bedeuten, dass es ganz schnell wieder vorbei sein kann mit den Grünen?

Habeck: Ja das Risiko besteht ohne Frage. Ich glaube, dass wir auf ein System, ein Parteien-System zulaufen, wo drei oder vier Parteien zwischen, was soll ich sagen, 12 und 25 Prozent sich einpendeln werden. Das heißt also auch, Sie sehen, dass ich denke, dass das was der Union gerade passiert nicht zu leicht umzukehren ist, sondern dass es einfach den neuen Zustand der europäischen Demokratien abbildet. Aber das liegt an den Parteien selbst, wie gut sie sind, die Ziele, die die Menschen umtreiben zu erkennen und zu definieren. Und eine Partei, die immer das Mittelmaß will, wie die alten Volksparteien, die ist einfach nicht in der Lage, die Radikalität der Umbrüche mit radikalen politischen Konzepten zu beantworten. Das sind wir vielleicht im Moment. Also, wenn ich ein Beispiel geben darf, das Bündnis von Arbeitnehmern und Arbeitgebern, das hat ja mal die Volksparteien ausgemacht, das gibt es jetzt auch beispielsweise beim Kohleausstieg. Aber es verhindert eben die notwendigen Schritte, weil hier sich jeweils die Arbeitgeber wie die Arbeitnehmer darin bestärken, nichts zu ändern. Und deswegen sind sie nicht in dem Sinne radikal oder auch relevant genug.

Meinhardt: Parteienforscher wie Elmar Wiesendahl, die sehen beispielsweise im „Spiegel“ ja die Gefahr, dass Ihre Partei so ein bisschen an Profil verliert. Die Realo- und Linken-Flügel-Kämpfe gehören auch so ein bisschen der Vergangenheit an.

Habeck: Gott-sei-Dank.

Meinhardt: Sehen Sie da nicht auch eine gewisse Gefahr, wenn Sie sage ich mal, Ihr Gesicht, Ihr Profil verlieren?

Habeck: Nein, das ist genau umgekehrt. Also, dass wir keine Flügelkämpfe mehr haben, ist ja ein Riesenvorteil, nicht mehr haben, aber deutlich zurückgedrängt haben, ist ein Riesenvorteil, weil wir unsere ganze Energie auch in die politische Arbeit nach Außen, also in der Beschäftigung mit der Wirklichkeit stecken können und nicht zwei Drittel des Tages rumtelefonieren müssen, wer nun wieder irgendwas nicht richtig findet. Also, das ist sicherlich kein Verlust an Profilschärfe, sondern die Bedingung für Profilschärfe. Und dass eine Partei, die ein Zuspruch gewinnt, nicht radikal sein kann, radikal im Sinne, in der Analyse radikal. Die digitalen Großkonzerne machen, was sie wollen, aber wir trauen uns da nicht ran. Wie kann das eigentlich passieren? Warum traut sich Politik so wenig zu? Also, Sie sehen die Unzufriedenheit mit dem politischen Zustand, die ist bei mir sehr ausgeprägt und das ist bei Annalena ganz genauso. Deswegen muss sich da keiner sorgen machen, dass wir nicht radikal genug denken.

Meinhardt: Schauen wir noch einmal auf Hessen zum Schluss. Die Umfragen versprechen ja für die Grünen da sehr viel. Es sieht so ein bisschen so aus, als könnte ohne sie eigentlich keine Regierung zustande kommen. Wen es reichen wird, stellen Sie dann auch den Ministerpräsidenten?

Habeck: Das sind wirklich Umfragen und wir konzentrieren uns auf die Inhalte und die Inhalte sind die Bedingungen dafür, dass wir den Menschen das Vertrauen entgegenbringen und alles Weitere wird der Wahlabend bringen.

- Ende Wortlaut -